

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 13 Heft 1/2

Jänner-Juni 1959

Sonderheft zum Abschluß des Linzer
Theaterumbaus 1955—1958

Heinrich Wimmer: Das Linzer Landestheater 1803-1958

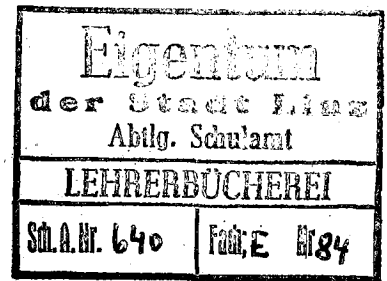
| | Seite |
|---|-------|
| Vorwort | 1 |
| Einleitung | 3 |
| Baugeschichte | 5 |
| Reihenfolge der Linzer Theaterdirektoren | 7 |
| I. Die Anfänge des 1803 erbauten Landestheaters (1803—1824) | 9 |
| II. Die erste Glanzzeit (1824—1849) | 19 |
| III. Wechselvolle Geschicke (1849—1884) | 32 |
| IV. Die zweite Glanzzeit (1884—1918) | 53 |
| V. Die Zeit vom Ende des ersten bis zum Ende des zweiten Weltkrieges (1918—1945) | 71 |
| VI. Die Jahre nach dem zweiten Weltkrieg (1945—1958) | 88 |
| Drei alte Linzer Theaterordnungen (1803, 1815, 1819) | 99 |
| Linzer Erstaufführungen | 111 |
| Bildteil | 129 |
| Personenregister | 193 |

Die vorliegende Sondernummer der „Oberösterreichischen Heimatblätter“
deckt sich in Inhalt und Umfang (Seitenzählung) mit Band 11 der
Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich

Zuschriften an die Schriftleitung (Manuskripte, Belegstücke):
Dr. Franz Pfeffer, Linz a. d. D., Bahnhofstraße 16, Ruf 26 8 71

Zuschriften an den Kommissionsverlag
(Versand, Abonnement- und Einzelbestellungen):
Oberösterreichischer Landesverlag, Linz a. d. D., Landstraße 41, Ruf 26 7 21.

Druck: Oberösterreichischer Landesverlag Linz a. d. D.



Das Linzer Landestheater 1803-1958

Von Heinrich Wimmer (Linz)

VORWORT

Die vorliegende Theatermonographie verdankt ihre Entstehung einer Anregung des Leiters des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich, Dr. Franz Pfeffer, der mit seiner Dissertation über das Linzer Landestheater die Keimzelle zu diesem Buche schuf. Auch seine Hilfe bei der Material- und Bildbeschaffung und bei der Drucklegung war von unschätzbarem Wert. Ein besonderes Verdienst um das Erscheinen des Buches erwarb sich auch der Leiter der Kulturabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung, Dr. Hans Wopelka, denn er sorgte für die Bereitstellung der für den Druck erforderlichen Geldmittel durch die oberösterreichische Landesregierung. Ihr sei dafür der Dank aller Freunde des Linzer Theaters ausgesprochen. Der äußere Anlaß zur Herausgabe dieser Monographie im Jahre 1958 waren der Umbau des seit 1803 bestehenden Linzer Theatergebäudes und der Neubau eines Kammerspielhauses.

Bis jetzt liegt, abgesehen von der Dissertation Dr. Pfeffers, die bis zum Beginn der zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts reicht, keine zusammenhängende, wissenschaftlich fundierte Darstellung der ereignisreichen Entwicklung des Linzer Landestheaters vor. Mit ihr befaßten sich nur gelegentliche Artikel in Zeitungen und Zeitschriften oder Schriftenreihen und eine 1943 erschienene, ziemlich kursorische Broschüre von Rudolf Lampl, die viel Gutes, aber auch eine Reihe von unrichtigen Feststellungen und Angaben enthält. Ein Teil des Materials, das Rudolf Lampl für eine erschöpfendere Linzer Theatergeschichte zusammentrug und das er seinerzeit dem Institut für Landeskunde überließ, stand für die Abfassung dieser Monographie zur Verfügung.

Die Arbeit an einer Linzer Theatergeschichte war nicht leicht, da besonders für die Erforschung der ersten Jahrzehnte des Landestheaters nur wenig Material vorhanden ist und die Zeitungsberichte, Almanache und Programme erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein lückenloses Bild der Entwicklung geben. Da in Linz nicht einmal die „Amtliche Linzer Zeitung“ vollständig erhalten ist, war es notwendig, auch in den Bibliotheken und Archiven von Wien theatergeschichtliche Forschungen anzustellen. Am meisten zu finden war in der Theatersammlung der Nationalbibliothek, wo die Bleibtreu-Biographin Dr. Gertrud

Doublier manchen dankenswerten Rat gab und wo vor allem die Bäuerlesche Theaterzeitung (1806—1860) und die Deutschen Bühnenjahrbücher (1840—1958) wertvolle Hinweise auf das Linzer Theatergeschehen enthielten. In Linz waren eine wichtige Quelle die seit den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erscheinenden Tageszeitungen. Auch gab es in den Linzer Archiven, Museen und Bibliotheken (in der Studienbibliothek war Direktor Dr. Kurt Vanca besonders entgegenkommend, im Landesarchiv Direktor Doz. Dr. Alfred Hoffmann und Oberlehrer Georg Grill, im Stadtmuseum Dr. Georg Wacha) viele Almanache, Programme, Pläne und Bilder, die als Unterlage für die Arbeit verwendet werden konnten. Eine gewisse Hilfe leisteten auch die theatergeschichtlichen Privatsammlungen, von denen die des pensionierten Landesbeamten Rudolf Hengl, die Programme, Kritiken und Zeitungsausschnitte über das Linzer Theater seit 1906 enthält, die umfangreichste ist.

Dieses Buch soll Geschichte und Leistung des Linzer Theaters ins rechte Licht rücken und beweisen, daß Linz eine der bedeutendsten Theaterstädte Österreichs ist. Möge es die Stellung des Theaters im Kulturleben der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich festigen, möge es seine Leser den Besuch des Linzer Theaters auch als Erlebnis im Sinne der Freude an der wertvollen heimischen Theatertradition empfinden lassen.

Berichtigungen und Ergänzungen

Folgende Textstellen sind zu berichtigen bzw. zu ergänzen:

Seite 39, Zeile 29: Coburger (statt Koburger)

Seite 91, Zeile 18/19 soll richtig lauten: drei Dramen von Jean Anouilh („Passagier ohne Gepäck“, „Medea“, „Das Hermelin“)

Seite 115, rechte Spalte, letzte Zeile: nach 6. 2. 1934 ist ÖE zu ergänzen

Seite 123, rechte Spalte bei Stefan Zweig: „Das Haus am Meer“ (nicht „im“)

EINLEIT Seite 180, Bild 121: Waniek (statt Wanick)

Seite 204, linke Spalte bei Tschschow: Anton (statt Anlon)

Die Geschichte eines Theaters muß neben der Beschreibung seiner äußeren Entwicklung (Baugeschichte) im wesentlichen aus der Darstellung seiner inneren, künstlerischen Entwicklung bestehen, aus einer Wertung der Leistung der einzelnen Direktoren, durch deren Persönlichkeit, berufliche Fähigkeiten und geistigen Horizont erst das Wesen eines Theaters geprägt wird. Diese Leistung spiegelt sich vor allem im Spielplan wider, der das Hauptkriterium für die Qualität eines Theaters ist, dann aber auch im Engagement von Schauspielern, Sängern und Bühnenvorständen, die den Spielplan auszuführen und zu erfüllen haben. Darum wurde für die vorliegende Theatergeschichte die Form der systematischen Darstellung der einzelnen Direktionen in chronologischer Reihenfolge mit jeweiliger Würdigung ihrer künstlerischen Leistung, ihres Spielplans und ihres Ensembles gewählt. Es ist auch der Versuch unternommen worden, den Spielplan geistesgeschichtlich auszudeuten, d. h. seine Zusammenhänge mit den kulturellen, politischen und sozialen Gegebenheiten der Zeit und des Ortes zu erforschen und auch die Reaktion von Publikum und Presse jeweils festzustellen. Die vorliegende Arbeit soll ja auch ein Baustein zu einer Gesamtspielplangeschichte Österreichs sein.

Die Entwicklung des Linzer Theaters ist nur im Hinblick auf die gesamtösterreichische, gesamtdeutsche und gesamteuropäische Theaterentwicklung richtig zu verstehen. Wiederholt trat seine Abhängigkeit vom Wiener Theater mehr oder weniger in Erscheinung. Andererseits kam es sehr oft in die Lage, dem Wiener Theater hervorragende Nachwuchskünstler zuzuführen. Aus dem Linzer Theater sind in den letzten 140 Jahren mehr als 30 Burgtheatermitglieder hervorgegangen. Manchen Direktoren, wie z. B. Laska und Walleck, ist es aber gelungen, sich bis zu einem gewissen Ausmaß vom Wiener Einfluß freizumachen und verschiedene Stücke vor Wien herauszubringen; manche Linzer Theaterleiter wieder erwiesen sich in ihrem Spielplan, der kein „Nachspielplan“ war, sowohl in der Auswahl aus dem Repertoire der Weltliteratur als auch in der Wahl der Novitäten als besonders originell. Es ist auch interessant, daß manche Direktoren einzelnen Spielgattungen eine besondere Pflege angedeihen ließen, und zwar Glöggl, Pellet, Stöckl, Laska, Cavar, Brantner, Pruscha und Walleck der Oper, Kotzky, Cavar, Claar und Brantner der Operette, Pellet, Schuselka-Brüning, Sallmayer, Weiß und Laska dem Schauspiel und im besonderen Börnstein der Posse und Cavar, Claar und Höller dem modernen Drama.

Ein bedeutender Faktor in der Theatergeschichte von Linz ist ferner, daß hier das Theater im 19. Jahrhundert viel mehr als in unserer Zeit ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens war, daß der Adel, daß selbst das Kaiserhaus (das wiederholt den Theatervorstellungen in Linz beiwohnte), daß das Militär (mitwirkend und zuschauend), daß viele Feiern, musikalische Veranstaltungen und schließlich sogar zirkusartige Darbietungen (Bild 38) von Artisten und Virtuosen aller Art auf seine Entwicklung Einfluß nahmen.

In einer kurzen Vorschau soll hier auch ein allgemeiner Überblick über die zahlenmäßige Entwicklung des Linzer Theaterensembles gegeben werden. In den ersten Jahren nach 1803, in denen der Pflichten- und Aufgabenkreis der Ensemblemitglieder durch heute recht seltsam anmutende Vorschriften¹ genau umrissen war, mußten die Direktoren vertragsgemäß nur „fünf gute Acteurs“ (Liebhaber, Liebhaberin, Alter, Alte, Buffo) im Schauspiel und fünf Solostimmen für die Oper (Baß, Tenor, Sängerin und „zwei gute Mittelstimmen“ = Bariton, Mezzosopran) engagieren. Doch waren auch in dieser Frühzeit des Landestheaters meist (einschließlich der Chargenspieler) ungefähr zwei Dutzend (unter Direktor Miré [1814] 34!, ab 1820 manchmal drei Dutzend) Schauspieler verpflichtet, von denen jeder sowohl im Schauspiel wie auch in der Oper auftreten mußte. Es gab also auch schon die Rollenfächer des Intriganten (Charakterspielers), der Anstandsdame, des zweiten Liebhabers, der zweiten Liebhaberin (der Naiven, der Soubrette), des zweiten Tenors (Thaddädl), der zweiten und der dritten Sängerin, der komischen Alten und des zweiten Bassisten. Mit diesen ungefähr 30 Solisten kam man bis ins 20. Jahrhundert hinein aus, obwohl noch die Rollenfächer der Operette und eine weitere Verzweigung der Fächer im Schauspiel und in der Oper dazukamen. Unter Direktor Claar gab es vor dem ersten Weltkrieg bis zu 45 Solisten. Diese Zahl wurde im Krieg und in den folgenden Jahren wieder kleiner. Während des zweiten Weltkriegs hatte Direktor Brantner 50–60 Schauspieler. Direktor Pruscha brachte es im Spieljahr 1947/48 auf die Rekordzahl von 80 Solomitgliedern, was für die Linzer Bühnenverhältnisse entschieden zuviel ist. Brantner kam 1950/51 wieder mit 53 Solisten aus, Walleck 1953/54 sogar mit 51, während das Ensemble des Intendanten Schroer für 1958/59 55 Schauspieler und Solosänger aufweist, was einer zahlenmäßig guten Besetzung der einzelnen Rollenfächer entspricht.

Der Chor bestand anfangs nur aus 5 Mitgliedern. 1818 aber gibt das Personalverzeichnis schon 20 Choristen an, eine Zahl, die in den folgenden Jahrzehnten ungefähr beibehalten wurde. Laska hatte in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts 36 Chormitglieder. Unter Claar stieg die Zahl der Choristen sogar einmal auf 41, während sie im ersten Weltkrieg wieder auf 30 sank. Von 1918–1944 schwankte die Chorbesetzung zwischen 20 und 36 Mitgliedern. Nach 1945 hatte das Linzer Theater 28–36 Choristen. In der Spielzeit 1957/58, da das große Haus nicht zur Verfügung stand, ging ihre Zahl auf 24 Mitglieder herunter. Für 1958/59 sind wieder 30 Choristen verpflichtet.

Das Orchester wurde in den ersten Jahren des 1803 erbauten Landestheaters vom Stadtturnermeister und Theatermusikdirektor Glöggel beigestellt, der verpflichtet war, bei Komödien 8 und bei Opern 15 Musiker spielen zu lassen. Unter Graf Füger wurde dann ein eigenes Theaterorchester gegründet, das 1814 26 Musiker aufwies, 1818 bereits 30. Mit dieser Zahl, die von manchen Direktoren (Pütz: 36) überschritten, die aber im ersten Weltkrieg gar nicht erreicht wurde, kam man dann jahrelang aus, da für größere Opernauführungen Verstärkungen herangezogen wurden. Während des zweiten Weltkrieges spielte bei der großen Oper das städtische Symphonieorchester unter Georg Ludwig Jochum, das ungefähr 100 Mann stark war, von denen aber nur 50–60 im Orchesterraum Platz hatten. Nach 1945 variierte die Zahl der Orchestermusiker zwischen 45 und 53. Im Spieljahr 1958/59 wird sie auf 64 und in der Spielzeit 1959/60 auf 73 erhöht werden.

¹ Siehe die alten Theaterordnungen, abgedruckt S. 99 ff.

BAUGESCHICHTE

Im Sinne der in der Einleitung vertretenen Ansicht, daß die Geschichte eines Theaters im wesentlichen aus der Darlegung seiner inneren künstlerischen Entwicklung bestehen muß, sei hier nur ein kurzer Abriß der Baugeschichte des Linzer Landestheaters gegeben und im übrigen auf den überaus informativen Aufsatz von Franz Pfeffer „Baugeschichte des Linzer Theaters“ in den „Beiträgen zur Linzer Stadtgeschichte“, Heft 1, 1947, S. 22—46, verwiesen, an dessen Ende weitere Literatur zur Vorgeschichte des Linzer Theaters zu finden ist².

Auf der oberen Promenade (Bild 2) spielte man schon lange vor der Erbauung der heutigen Landesbühne Theater. Zunächst einmal wurde das neue ständische Ballhaus (Bild 1), das auf dem Platz der heutigen Landwirtschaftskammer stand, zuzeiten als Theater verwendet. Es war 1743 die Stätte der ersten Linzer Opernaufführungen durch die italienische Truppe Mingotti. Da das städtische Wassertheater (1752—1788) an der Donaulände in der Gegend der heutigen Zollamtstraße durch das Hochwasser immer wieder unbrauchbar wurde und die Stadt sich nach einer 1786 abgegebenen Erklärung des damaligen Bürgermeisters F. M. Seegmüller keine weiteren Ausgaben für das Theater leisten konnte, faßten die Landstände den Entschluß, an der Promenade neben dem Redoutensaal ein neues Theater zu bauen. Bis zur Ausführung des Neubaus, also von 1788 bis 1803, diente der Redoutensaal, der auch im 20. Jahrhundert als Kammerspieltheater in Verwendung stand, als ständisches Nottheater. Dort spielte sich der erste Abschnitt der Landestheatergeschichte mit der ersten Blütezeit der Linzer Oper unter Franz Glöggel ab. Außerdem gab es auf der oberen Promenade im Garten des Gasthauses „Zum Römischen Kaiser“ (Poche-Haus) von 1795 bis 1802 ein Sommertheater in Form einer Bretterhütte, wo sich das Volk an den oft recht derben und zotenhaften Kasperliaden der „Kreuzerkomödie“ ergötzte.

Schon 1751 hatte der Linzer Baumeister Johann Matthias Krinner den Ständen einen Vorschlag über die Erbauung eines neuen Theaters gemacht. Auch 1774 wurde wieder ein von dem oberösterreichischen Landschaftsingenieur Heinrich Ferdinand Vaultrin entworfener Bauplan (Bild 4) eingereicht, und zwar von dem „Vorkämpfer des Landestheaters“, dem adeligen Landesanwalt (Landeshauptmannstellvertreter) Johann Franz Achaz von Stiebar. Auch 1786, als sich die Stände zum Bau eines Landestheaters entschlossen hatten, wurde ein Theaterplan (Bild 3) ohne Angabe des Verfassers (Vaultrin?) vorgelegt. Alle diese Pläne blieben unausgeführt. Unter dem Eindruck des großen Brandes vom 15. August 1800 (Bild 5) entschloß man sich endlich, den Theaterneubau nach dem bereits 1798 angenommenen Bauentwurf (Bilder 7—9) des Landschaftsingenieurs Ferdinand Mayr und des

² Auch in der Dissertation Franz Pfeffers, *Das Linzer Landestheater 1803—1925*, Wien 1926, ist eine Zusammenstellung der Literatur über das Linzer Theater zu finden. Weitere Literaturangaben zur Linzer Theatergeschichte sind in dem Sammelwerk „Linz, Stadt an der Donau“ von Hanns Kreczi (Linz 1951) enthalten.

Adjunkten Löffler vom ständischen Bauamt in Angriff zu nehmen. Am 7. Dezember 1801 wurde mit dem Neubau begonnen. Im Herbst 1802 war der Rohbau fertig. Für die Inneneinrichtung, den Zuschauerraum und die Bühne benützte man das 1801 eröffnete Schikanedersche Theater an der Wien (Bild 6) als Vorbild. Im Herbst 1803 wurde das neue Landestheater fertiggestellt (Bilder 7—14).

Franz Pfeffer schreibt darüber in seinem eingangs zitierten Aufsatz:

„Der Zuschauerraum“ (Bild 14) „für 1072 Personen (782 Sitz-, 290 Stehplätze) erhielt drei Galerien, die nach dem Muster des Schikanederschen Theaters leicht zurückspringend angelegt wurden. Er hatte im Parkett 37 Sperrsitze (die beiden ersten Reihen), 24 Bänke und 4 Logen; ein großer Teil des Parterres war nach damaliger Sitte für Stehplätze und unnummerierte Sitzplätze vorgesehen. Der erste Stock enthielt in der Mitte die Nobelgalerie mit 19 Sperrsitzen und 8 Bänken und seitwärts je 5 Logen, der 2. Stock 10 Logen und 7 Bänke. Erst 1806, als die nach Linz übersiedelte Erzherzogin Elisabeth, die Schwester Josephs II., Logen für ihren Hofstaat verlangte, wurde der erste Rang ganz mit Logen verbaut und neue Parterrelogen geschaffen. Durchgehende Numerierung auch der nicht gesperrten Sitze wurde erstmals 1814 versucht, aber wieder aufgegeben; noch lange herrschte die alte zwanglose freie Sitzordnung. Der gleichfalls später angelegte Mittelgang und die beiden Seitengänge dienten bis weit nach vorn als Stehplätze; während die Sitzplätze hauptsächlich den Mädchen und Frauen vorbehalten blieben, waren die Gänge der Standplatz der Männerwelt, der rechte Gang hieß als Treffpunkt der geistlichen Theaterbesucher „Pfaffengang“.

Als Beleuchtung³ wurde aus Billigkeitsgründen, obwohl schon seit 1790 die größeren Theater mit Öl beleuchtet waren, die alte Unschlittbeleuchtung gewählt. Die Kulissenbeleuchtung bestand aus 104 Blechleuchtern, die Rampenbeleuchtung aus 64 „viereckigen Lampen“.

Die schwierigste Aufgabe für Mayr war die Einrichtung des Bühnenhauses. Das Theater an der Wien besaß aufziehbare Vorhänge und seitlich verschiebbare Kulissen, Mayr machte sich für das Linzer Theater jedoch schon den „Schnürboden“ zunutze, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts den früheren Unterbühnenmechanismus ablöste. Der Schnürboden ermöglichte rasche gleichmäßige Verwandlung und schuf viel freien Platz auf der Bühne. Auf das Vorbild des Theaters an der Wien ging auch die Anlage einer „Hauptöffnung“ im Bühnenhintergrund zurück, die zur Verlängerung von Prospekten und um Pferde auf die Bühne bringen zu können, diente und daher „hinteres Roßtor“ hieß.

Die Malerarbeiten wurden dem bekannten Wiener Theatermaler Matthias Gail vom Schikanedertheater und dem späteren k. k. Hoftheaterdekorateur Janitsch übertragen. Die Ausmalung des Zuschauerraumes und des Redoutensaales besorgte der Linzer Theatermaler Anton Hitzenthaler.

Die Baukosten betragen 101.458 fl. 44 kr., von denen 86.247 fl. 6 kr. auf den Bau, 14.342 fl. 11 kr. auf die Inneneinrichtung, 869 fl. 27 kr. auf sonstige Kosten entfielen. 280 Bauarbeiter waren beschäftigt.

Die von Mayr geschaffene Bühneneinrichtung (Bilder 15, 17) erwies sich infolge ihrer unfachmännischen Bauweise bald als unzulänglich und wies viele Mängel auf. Bereits 1818 mußte die Theatermaschinerie durch den Grazer Theatermaschinisten Karl Schmidt gründ-

³ 1858 wurde die Gasbeleuchtung eingeführt, 1888 das elektrische Licht. 1928 erhielt das Theater die erste moderne Beleuchtungsanlage (Bild 18).

lich erneuert, u. a. ein neues, auch für Pferde und Wagen tragfähiges Podium gebaut und neue Flugwerke in allen Kulissengassen angelegt werden. Die neuerlichen Baukosten betrugen 23.881 fl.

Auch sonst fehlte dem neuen Theater manche Einrichtung, die uns heute selbstverständlich ist. Es hatte keine Beheizung, weil niemand die Kosten hierfür tragen wollte und die eingebauten vier Öfen 1814 wieder abgerissen wurden. Der Jänner und Februar zählten daher zu den schlechtesten Theatermonaten, in strengen Wintern mußte das Theater zeitweise gesperrt werden. Auch die Schauspielergarderoben wurden erst 1810 mit Öfen versehen. Die Dekorationen mußten zuerst auf der Hinterbühne und in benachbarten Stadeln aufbewahrt werden, erst 1809 wurde ein kleines Dekorationsmagazin errichtet.“⁴

Bald nach der Eröffnung des Hauses bezeichnete man den Zuschauerraum als zu wenig geräumig für die aufstrebende Stadt. So schreibt F. Sartori in seiner „Neuesten Reise durch Österreich ob und unter der Enns“, I, S. 425: „Schade, daß der Raum für die steigende Volkszahl zu klein und die eigentliche Bühne nicht bequem ist.“

⁴ Ein größeres Dekorationsmagazin, das bis 1955 in Benützung stand, wurde 1843 gebaut. 1955 wurde als erstes Bauwerk im Zuge des Landestheaterumbaus ein neues großes Dekorationsmagazin fertiggestellt.

*

REIHENFOLGE DER LINZER THEATERDIREKTIONEN

- 1 4. 10. 1803— 1. 5. 1804: Johann Georg Dengler
- 2 Mai 1804—Okt. 1804: Franz Xaver Glöggl
- 3 Okt. 1804—Ostern 1811: Franz Graf Füger I
- 4 Ostern 1811—Okt. 1814: Josef Miré
- 5 Okt. 1814—Ostern 1818: Franz Graf Füger II
- 6 23. 3. 1818—Mai 1819: Karl August Schütz
- 7 Mai 1819—Ostern 1824: Nikolaus Alois Hölzel
- 8 19. 4. 1824—16. 3. 1833: Josef Pellet I
- 9 8. 4. 1833—10. 4. 1835: Eduard Neufeld I und Heinrich Börnstein
- 10 11. 4. 1835—20. 3. 1839: Heinrich Börnstein
- 11 2. 4. 1839— 3. 4. 1843: Josef Pellet II
- 12 17. 4. 1843—31. 3. 1849: Eduard Neufeld II
- 13 9. 4. 1849— 4. 4. 1852: Franz Stöckl
- 14 12. 4. 1852—27. 5. 1852: Eduard Neufeld III
- 15 31. 5. 1852—25. 7. 1852: Interimsdirektion Maria Rosner
- 16 1. 8. 1852— 1. 4. 1855: Andreas August Pütz